



Kreuz + Quer durch Ecuador

Teil II Im Land der Cordilleren. Von 0 auf 4.000 m ü. NN mit dem Civa-Express

Text: Frank J. Gindler, Fotos: Frank J. Gindler, Bonnie & Ralph, Brigitta, Ruth, Carlos

Nach unserer Dschungeltour (siehe PCLife-Magazin Sommer 2008) wieder im Swisshotel in Quito angekommen (hier war auch unser Hauptgepäck eingelagert), wird uns der 5-Sterne-Standard erst so richtig bewusst. Klar, dass wir uns in unseren Juniorsuiten erneut wie zuhause fühlen. Statt schwüler Luft atmen wir jetzt den (noch erträglichen) Smog der Großstadt ein. Unser Outfit ändern wir von Sandalen, Gummistiefeln und Schlabberlook in Mütze, Schal, dicke Jacke und festes Schuhwerk. Wir möchten in den nächsten Tagen die Ausläufer der Anden, die Cordilleren, und das Hochtal (Altiplano) »bezwingen«. Im Klartext: von der Amazonastiefenebene auf knapp 4.000 m über NN – und höher. >





Civa-Stadt

Es gibt drei Möglichkeiten, ins südliche Landesinnere, beispielsweise nach Riobamba oder Cuenca, zu gelangen. Mit dem Flugzeug – banal; mit einem Fahrzeug über eine Teilstrecke auf der Panamericana Number One – ein Traum auf insgesamt 25.700 km (davon ca. 500 km durch Ecuador); und mit dem Civa Express – DAS Erlebnis der ganz besonderen Art. Wer rechtzeitig kommt (und dafür hat unsere Begleiterin Simona von der Agentur gesorgt), der erklimmt die obere Sitzfläche des Gefährts und kuschelt sich gleich in die bereitgelegten Pon-

chos aus gewebter weicher Lamawolle. Das Gefährt ist ein in den Landesfarben Gelb, Blau und Rot lackierter Bus, der nicht auf Pneus, sondern auf Schienen fährt. Ein »Bummelbus«, der uns Reisenden das Land sehr nahe bringt. Er gehört übrigens »unserer« Reiseagentur Metropolitan Touring. Langsam setzt er sich in Richtung Riobamba in Bewegung, und mit mächtigem Gehupe erzwingt er sich von den übergroßen Tracks die Vorfahrt, die wechselseitig, mal links, mal rechts auf der berühmten Panamericana in Richtung Süden fahren.

Da der Civa Express nur drei Mal pro Woche unterwegs ist, ist er für Mensch und Tier eine Abwechslung im täglichen Trott. Sie, die Menschen, winken uns zu. Esel, Lamas, Schafe und Kühe machen nur widerwillig Platz. Die Hunde versuchen, im Wettlauf auf kurze Distanz mithalten zu können. Ihr Gekläff ist weithin zu hören. Gemächlich, und so, dass auch wirklich jeder seinen Kamerachip voll knipsen bzw. der Zugbegleiter größere Steine oder Metallgegenstände noch rechtzeitig von den Gleisen holen kann, zockelt er sich allmählich zur ersten Station.

Erster Stopp nach ca. 40 km ist das Dorf Machachi. Wir sind jetzt auf 2.945 m über NN, 100 m höher als in Quito.

Bei einem kleinen Rundgang zeigt uns Simona das alltägliche Leben in diesem



Städtchen, das nur ein paar tausend Einwohner hat. Die Stadt ist besonders bekannt für ihre Mineralwasserquellen. Die Abfüllungen heißen »Aqua Guitig« und werden im ganzen Land angeboten. Die überdachte Markthalle zieht uns ganz besonders an. Gesundheitsfreaks kämen ins Grübeln, denn Fleisch, Fisch, Gemüse und Obst werden aus zwar gekachelten Boxen herausverkauft, aber HCCP und Hygiene (nach unseren Vorstellungen) gibt es hier nicht. Trotzdem schaut die Bevölkerung »g'sund« aus. In einem Laden, der bis zur Eingangstür mit Reissäcken voll gestellt ist, gibt es zig Sorten von Reis, von ganz klein bis Popcorngröße. Keiner von uns hat gewusst, wie viele Reissorten es gibt – allein hier stehen ca. 15 verschiedene Säcke.

Weiter geht unsere Fahrt durch eine atemberaubende Landschaft, karg, spröde – und zwischendurch viele landwirtschaftliche Flächen.

Ich/wir sehe/n aber auch die Schattenseiten. Wälder, die abgeholzt werden, um Platz zu schaffen für Ackerbau (Brokoli ist zurzeit »der Renner« auf dem Weltmarkt) und Viehzucht. Wir gehen zwar davon aus, dass sich die Bauern

mit dem Thema Umwelt auseinandersetzen. Doch wie, bitte schön? Haben doch die meisten Inka-Nachfahren kein Geld, um sich einen Fernseher für die Verbindung mit der großen weiten

Welt anzuschaffen. Sie müssen schufteln für die reichen Familienstämme, für die Großgrundbesitzer im Lande. Denn Rendite geht vor Umwelt.

In ein paar Jahren, beim nächsten starken Regen oder wenn »das Christkind« El Niño (www.elnino.info) wieder mal verrückt spielen sollte, werden diese kahlen Berghänge Straßen, Gleise und Häuser unter sich begraben.

Unsere Civa Express-Tour geht weiter, die Straße gewinnt allmählich an Höhe, die Berge rücken näher. Erstmals können wir einen Blick auf den majestätisch freistehenden und schneebedeckten, zweithöchsten noch aktiven Vulkan in Ecuador, den Cotopaxi (5.897 m), werfen. Sein Kraterdurchmesser beträgt ca. 800 m. Die ausströmenden Schwefeldämpfe nehmen die Bevölkerung im Umkreis (Latacunga, Laso, Saquisilí) relativ gelassen hin. Obwohl – die letzte Eruption war 1904. Sobald sich auf unserer Strecke ein kleines Dorf oder Städtchen zeigt, sind es die christlichen Statuen, die barocken Kirchen, die beweisen, wie sich die Spanier (nach der Eroberung des Landes durch die Inka im 15. Jahrhundert) im 16. Jahrhundert das ganze Land einverleibten, ausplünderten und es kolonialisierten, politisch ebenso wie im Hinblick auf den aufgezwungenen römisch-katholischen Glauben.

Im krassen Gegensatz dazu stehen die »normalen« Häuser mit Bambusverstreubungen und zugeschmiert mit Mörtel, die der übrigen Bevölkerung Schutz vor Regen und Kälte bieten.

Pracht und Herrlichkeit in 3.000m Höhe

Passend zur Mittagszeit ein Zwischenstopp in einer Herrenhaus-Hazienda. So mag man früher über Land und Leute geherrscht haben. Heute ist es ein touristisch ausgerichtetes Haus, das die Besucher über die Pracht und Herrlichkeit staunen lässt, die sich hinter diesen Mauern verstecken. Wären nicht die Lamas, könnte man fast meinen, dass das Gebäude mit dem Charme und Charakter einer neoklassizistischen Villa genauso gut in der Provence oder in der Toskana stehen könnte.

Das Erkunden des Herrenhauses La Alegria (www.haciendaalegria.com) gleicht einem Gang durch die letzten zwei Jahrhunderte. Schwere Vorhänge und große Kristalllüster an den filigran gemalten Holzdecken stehen für Heimeligkeit – und Reichtum. Gegenstände aus dem täglichen Leben der chagras (Gauchos) liegen auf kleinen Glastischen, und Fotobücher zeigen die schönsten Seiten der »Viehtreiber«. Farbenfrohe Blumentapeten harmonisieren mit dem rustikalen Dielenboden. Im Wohnzimmer steht ein mächtiger Kamin mit schwerem Messinggeschirr, die Wände sind in einem rot-orangefarbenen Ton gehalten. Sie bilden einen angenehmen Kontrast.

Im Bad mit freistehender Badewanne dominieren die Pastelltöne Gelb, Blau und Grün, die für jede Wohnzeitschrift den realen Country-Style repräsentieren. Alles wäre »authentisch« – würde nicht aus dem Hausprospekt hervor-

gehen, dass es zu einem Unternehmen gehört, das verstreut über das Land noch einige andere Destinationen führt. Reines Business also – für uns Touristen. Der Ober-Chagra, stilecht gekleidet mit



farbenfrohem Poncho und fellbesetzter Reiterhose, bemüht sich mit seinen Gehilfen, uns die Kunst des Lassowerfens auf junge Stiere zu demonstrieren, was aber heute nicht so richtig klappen mag. Dass die jungen Stiere, die eines Tages

in einer der vielen kleinen (auch Privat-) Arenen im Land ihr Leben lassen müssen, ist (leider) vorprogrammiert. Hier dürfen sie jedoch noch ihre Jugend genießen, die Hobby-Toreros jagen, die mit

einem roten Anorak (später die Capote, das große purpurrote Tuch) wedeln und sehr schnell laufen können. Was die Toreros nicht fertig bringen, schafft der Haushund. Er allein bringt die Jungtiere ganz schön auf Trab, während die Chagras emsig versuchen, ihre Lasso wieder einzuholen – für den nächsten verzweifelten Versuch, einen Stier zu fangen.

Zur Selbstversorgung gehören neben dem Kleinvieh auch Lamas, die hier wie Schafe im Pferch gehalten werden. Zum Schmunzeln der übrigen Teilnehmer und gewürzt mit Weisheiten der umstehenden Männer durften sich die Frauen im Kühe melken üben ... Wir wären alle kläglich verdurstet, hätten die Hausherrin und ihr Personal nicht ein typisches Landessen mit ausreichend Getränken vorbereitet.

Dieser Lunch hat uns allen gut getan, und frisch gestärkt machen wir uns auf zu unserem nächsten Ziel: Zuerst bis nach Machachi, dem Ende des ersten Teils unserer Civa Express-Tour, und dann mit dem Bus auf

der Panamericana weiter zu den Rosenzüchtern in Latacunga. Wir sind dann 3.163 m über NN (Nur so zum Vergleich: Arlberg, 1.793 m, St. Moritz, 1.822 m, die charakteristischen Berge der Dolomiten, 3.000 – 3.200 m über NN).